

dem Glase. Unfehlbar hatte die volle Börse, welche er damals unbemerkt unter ihr Kopfkissen schob, die Flucht begünstigt — sie war den Peinigern ent- schlüpft und diente hier als Kammermädchen. Ja, so war es, so mußte es seyn! Er konnte sich es nicht versagen, die Liebliche anzuschauen und zu bewundern. Endlich blickte sie auf und das Glas entsank fast ihren Händen. Röthe und Blässe flo- gen wechselnd über das holde Gesicht. Erbach eilte, ihr ganz leise die beruhigende Versicherung zuzu- flüstern, daß ihr Geheimniß sicher in seiner Brust ruhe, daß Niemand hier erfahren solle, daß er sie je gesehen. Aber wie sind Sie entkommen? fragte er. Julie sagte, laut und ohne Hehl, wie sie sich dem hülfreichen Arzte anvertraut und dieser sie gerettet habe. Nun fragte aber sie, wie er in diese, ihm gewiß sehr ferne Gegend sich verirrt? — Eben wollte er ihr antworten und griff im Feuer der Freude, über ihre glückliche Rettung, nach den schneeweißen Händchen, als die Gräfin mit dem Großvater in's Zimmer trat. Erschrocken sprang er von dem nied- lichen Kammermädchen weg, denn eine solche Ver- traulichkeit war weder nach dem Sinn des alten Herrn, noch der künftigen Schwiegermama. Die Wolken auf des Ministers Stirn deuteten auf ei- nen Gewittersturm. Ein Wink der Gräfin ent- fernte das schöne Räubermädchen, und seitwärts ihr nachschiehend, bewunderte Erbach ihren Gra- zienwuchs und leichten Gang im Stillen. Die Tante folgte und der Großvater nahm, kurz und gut, den Faden des längst abgebrochenen Gesprächs wieder auf. Erbach erwiderte fest und stolz: der Ruf der Jungfrau dürfe nie durch einen Hauch ge- trübt werden, noch weniger durch einen Flecken, wie hier hervorgehe, und nie habe ein Erbach bis- her eine Gattin gewählt, deren Leben und Wan- del nicht Sonnenklar gewesen. Er werde dem Bei- spiele seiner Vorfahren folgen. Mit ziemlicher Hitze hatte er seine Antwort vorgetragen, und indem er nun um sich blickte, stand das Judenmädchen in der Thüre, erblaßte und eilte schnell wieder fort. Diese Erscheinung beschäftigte ihn so ganz, daß er alles überhörte, was der Minister noch vorbrachte, und sobald es nur schicklich war, entsprang er und eilte durch das Haus in den Garten und wieder zurück. Er erblickte sie endlich und flog zu ihr, aber unwillig, mit Thränen in den dunkelblauen Augen, wendete sie sich ab von ihm, und nannte ihn einen Heuchler. Er war außer sich und bat dringend und flehentlich, ihm zu sagen, was er ver-

schuldet? — Sie verließ ihn ohne Antwort und ihr folgte die Gräfin von Landeck, welche gereizt und beleidigt ihm kurz erzählte, wie ihre Tochter einem fremden General so wohl gefallen habe, daß er um sie angehalten. Ihre Hand ward ihm ver- sagt und er entführte sie. In rechter Zeit entkam sie noch. Und nun, fügte sie hinzu, mit einem giftigen Blicke, urtheilen sie nach der Begebenheit ihrer Cousine Julie, ob die reinste Tugend nicht oft in Verdacht geräth. — Was ist mit Julien? fragte er gedankenlos. — Nun denn, sie werden doch wissen, daß ihr Vater, der Baron von Bern, im Zweikampf den Liebling des Fürsten erschoss. Julie war bei ihm. Er floh mit ihr und verbarg sich in einem Walde. Dort haufete eine Räuber- bande, deren Anführer ein Jude war. Unglückli- cherweise ward der Baron mit diesem Juden ver- wechselt, ermordet und Julie entseztlich gemißhan- delt. Ein junger Officier befreite sie. Der Antheil den sie an diesem nimmt, möchte wohl mehr als Dankbarkeit seyn. Mein Vater hat die Idee, ihnen die Wahl zwischen meiner Tochter und Julien an- zutragen. Erbach sprang wie ein Besessener auf. Wie? es wäre Julie! wo ist sie, wo? — und so rannte er fort, ohne das Ende der böshaften Er- zählung abzuwarten. Er fragte nach ihr, man zeigte ihm ihr Zimmer. An ihrer Thüre verließ ihn sein Kausch, und besonnener trat er, ein wenig schüchtern herein. Sie kam ihm erröthend entge- gen und schien noch zürnen zu wollen, aber sein bittender Blick ließ den Zorn nicht aufkommen. Noch ehe er sprechen konnte, öffnete sich die Thüre und der Großvater erschien. Du hier? fragte er mit unwilligem Tone. Der Enkel ging näher zu ihm: Lieber Großvater, Ihre Wünsche sind auch die meinigen, und wenn Julie mich so glücklich macht, einzuwilligen — mit einem jätlichen Blicke ergriff er ihre Hand und führte auch sie näher. Wie? rief der Minister, Du scheinst nicht zu wissen — Du, der vorhin mit solcher Hitze sich über den Ruf der Jungfrau äußerte. — Ein junger Officier be- reitete sie oder veranlaßte ihre Errettung, und so wirst Du einsehn, daß, wenn man splitterrichten will, es hier Veranlassung genug dazu gäbe. Dazu spukt ihr der Ketter immer noch im Kopf und Her- zen. — O lieber Großvater! rief Julie, mit Sit übergossen. — So bin ich der glücklichste der Sterb- lichen! rief der Entzückte, sich mit dem Feuer der Liebe auf ihre Hand neigend: denn mich führte mein Glückstern zu ihr. Ich bin dieser, von Ih-